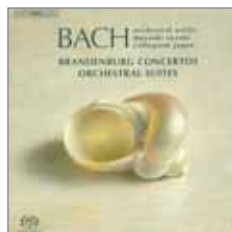


Ohne Gesang

Japaner sind bekanntermaßen – ob freiwillig oder nicht, sei einmal dahingestellt – fleißige und arbeitsame Menschen. Da ist Masaaki Suzuki mit seinem Bach Collegium Japan keine Ausnahme. In regelmäßigen Abständen erscheinen die Einzelfolgen seiner Gesamtaufnahme der Bach-Kantaten, und kürzlich erst ist bei

BIS (Klassik-Center) eine lohnenswerte Box mit den großen geistlichen Werken von „Weihnachtsoratorium“ bis „Matthäus-Passion“ erschienen (siehe FF 1/09). Nun legt das schwedische Label mit einer weiteren Kompilation nach, die dieses Mal Bachs Orches-



terwerken gewidmet ist. Genauer gesagt enthält die 3-CD-Box die Aufnahmen der sechs „Brandenburgischen Konzerte“ als auch der vier Orchestersuiten, entstanden in den Jahren 2003 (Suiten) und 2008. Zu haben sind die SACDs zum Preis von zirka 30 Euro.

Musik der Kirche

Von den gregorianischen Gesängen aus der Frühzeit der Kirche über die Meisterwerke Palestrinas bis zu den Höhepunkten evangelischer Kirchenmusik bei Johann Sebastian Bach hat die geistliche Musik quer durch alle Epochen und über Konfessionen hinweg Komponisten in aller Welt zu Höchstleistungen inspiriert. Einen Querschnitt durch die Geschichte der Sakralmusik bietet die neue Reihe „Musica sacra“ bei Brilliant. Auf insgesamt 20 CDs mit Aufnahmen aus jüngerer Zeit (mit Ausnahme einiger älterer Einspielungen) sind hier die Höhepunkte der letzten 2.000 Jahre versammelt.

Den Anfang machen gregorianische Gesänge mit der Schola Cantorum Karolus Magnus unter Stan Hollaardt. Ebenfalls beteiligt an der Serie ist der Choir of



King's College (Cambridge), der gleich in mehreren, prominenten Aufnahmen zu hören ist, so in den beiden Passionen Johann Sebastian Bachs (jeweils mit hochrangig besetzter Solarie) und in Händels „Messias“ mit dem Brandenburg Consort, alle unter Stephen Cleobury. Einen besonderen programmatischen Akzent bei „Musica sacra“ setzen die unterschiedlichen Requiem-Vertonungen von Mozart, Verdi und Berlioz, Letzterer in einer bemerkenswerten Einspielung mit dem damaligen Radio-Sinfonie-Orchester Frankfurt unter Eliahu Inbal von 1988. Mit den Vespers op. 37 von Sergej Rachmaninow und der „Liturgie

des Heiligen Johann Chrysostomos“ von Tschaikowsky, dargeboten vom ukrainischen Chor Dumka, schlägt die Reihe einen Bogen zur Musik der russisch-orthodoxen Kirche. Für ungefähr fünf Euro sind die Aufnahmen sehr günstig zu haben, jeder CD liegt ein englischsprachiges Begleitheft bei.

Erschütternde Dokumente

Für viele war die Musik die letzte und einzige Form von Widerstand, den sie an solch grauenhaften Orten wie Theresienstadt und anderen Konzentrationslagern der Nazis äußern konnten; für andere war sie das Einzige, was sie noch am Leben hielt. Die erschütternde CD-Dokumentation „KZ-Musik“, erschienen bei Membran, wird nach den ersten sechs Folgen im letzten Jahr (siehe Schwerpunkt in FF 10/08) nun mit sechs weiteren Tonträgern fortgeführt. Vorgestellt werden hierauf Komponisten, die während der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft in Konzentrationslager verschleppt wurden.

Ein großer Teil von ihnen, wie der hochbegabte Gideon Klein, dessen Streichtrio auf Folge zehn zu hören ist, oder der Jugendliche Jirí Kummermann, auf Folge



neun mit seinem Streichquartett vertreten, hat die Befreiung nicht mehr erlebt. Andere, wie der Niederländer Marius Flothuis, nach Vught und schließlich nach Sachsenhausen deportiert, hatten mehr Glück. Dem Initiator und als Musiker wesentlich beteiligten Komponisten, Pianis-

ten, Dirigenten und Musikforscher Francesco Lotoro ist es zu verdanken, dass ihre Musik wieder zum Klingen gebracht wurde. In Umfang und Anspruch hat „KZ-Musik“ enzyklopädische Ausmaße. Die Einzel-CDs sind für jeweils zirka 16 Euro erhältlich.

Rasant

Berühmt wurde er als Brahms-Interpret, 1989 nahm er dessen Gesamtwerk auf. Es wäre jedoch ungerecht, Gerhard Oppitz ausschließlich als Brahms-Spezialisten zu betrachten, schließlich spielte er auch sämtliche Klavierstücke von Schubert, Weber und Grieg ein sowie alle 32 Beethoven'schen Klaviersonaten beim Label Hänssler. Oppitz nähert sich Beethoven hier bisweilen beinahe ungestüm: Den ersten Satz der c-Moll-Sonate

op. 10 Nr. 1 hat man selten so rasend und packend vernommen. Ähnliches gilt für die Presto-Fuge aus der Folgesonate op. 10 Nr. 2, die Oppitz motorisch derart entfesselt und mitreißend darbietet, dass der barocke Vorläufer dieser Satztechnik nicht einmal mehr errahnt werden kann. Auch in seiner Interpretation der „Appassionata“ scheinen die



Kräfte der Naturgewalten miteinander zu wetteifern, während sein Zugriff auf die „Waldsteinsonate“ die architektonischen Aspekte des Stücks betont: Mit klarem

Ton und voller Transparenz meistert er dieses Klavierkonzert ohne Orchester. Die hörenswerten Aufnahmen kann man für zirka 65 Euro als 9-CD-Box im Handel erwerben.

„Geist-Finger-Abenteuer“

Neben Beethoven und Schubert ist Mozart ein Komponist, der im Leben des Pianisten Alfred Brendel eine große Rolle spielt. Dabei gilt sein Interesse weniger den Soloklavierwerken des Salzburger Meisters, als vielmehr den Klavierkonzerten, und es ist sicherlich kein Zufall, dass er seine Pianistenkarriere mit Mozarts frühem Geniestreich, dem so genannten „Jeunehomme“-Konzert, letztes Jahr in Wien beendete. In den Jahren 1972

bis 1985 nahm Brendel immer wieder einzelne Konzerte bei der Plattenfirma Decca auf, nun gibt es bis auf die vier Jugendwerke, die nichts anderes als Transkriptionen von Carl-Philipp-Emanuel-Bach'schen Klaviersonaten darstellen, sämtliche Mozart-Klavierkonzerte in einer 10-CD-Box.



Der Musikkritiker Peter Cossé rühmte bei Brendels Mozart-Aufnahmen im Jahre 1985 die „Natürlichkeit des Klaviertons“ sowie „die unzähligen Anschlagseinheiten des Brendel'schen Geist-Finger-Abenteuers“. Die Box kostet zirka 20 Euro.

NEU IM OKTOBER!

BRILLIANT
CLASSICS.



John Field

Complete Piano Concertos

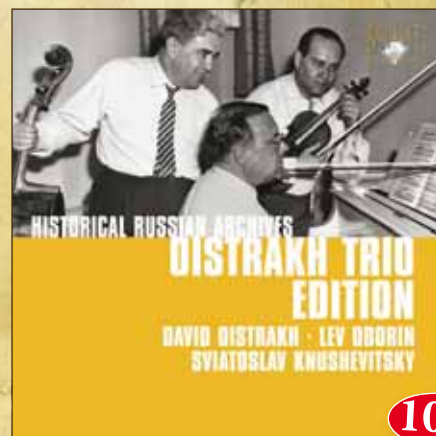
Wunderbare Aufnahme aus dem Jahre 1963 mit großartigen Strauss-Stimmen.



Richard Strauss

Die Frau ohne Schatten

Eine Repertoire-Nische, die jeder Klavier - Romantiker mit dieser CD-Box füllen sollte!



Historic Russian Archives

Oistrakh Trio Edition

Ein so faszinierend kultiviertes, hochvirtuoses und zugleich so menschelndes Trio hört man ganz selten auf CD.



Name geklaut

Heute weitgehend unbekannt, war Dietrich Becker im letzten Drittel des 17. Jahrhunderts einer der renommiertesten Hamburger Ratsmusiker, dessen „Musicalische Frühlings-Früchte“ (1668) das hohe Niveau der bürgerlichen Musikkultur dokumentierten. Die fünfstimmigen Suiten dieser Sammlung lassen gut erkennen, wie der französische Stil in der Hansestadt nicht einfach kopiert wurde, sondern sowohl harmonisch als auch kontrapunktisch ein typisch norddeutsches Gepräge bekam. Ähnliches gilt für die Cembalosuiten des Lüneburger Organisten Christian Flor und die beiden vierstimmigen anonymen Suiten aus der Düben-Sammlung, mit denen die vorliegende CD an Vielfalt gewinnt. Eine Besonderheit ist das Hochzeitslied „Auf, höret meine Stimme“, in dem Flor die Formen des Strophensonges und der Tanzsuite verbindet.

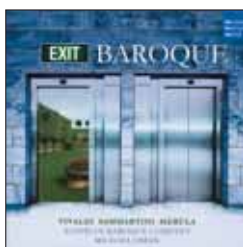
Bei Jörn Boysen und seinen Kollegen ist diese Musik, wie man es von Künstlern, die an niederländischen Konservatorien ausgebildet wurden, nicht anders erwarten mag, in sehr guten Händen. Der Duktus der Tanzsätze wird gut erfasst, Phrasierung und Artikulation fallen rundum überzeugend aus, und der Interpretationsansatz wirkt insgesamt recht geistreich. Von der Sopranistin Helen Thomson wünscht man sich allerdings eine bessere Textverständlichkeit, und das Klangbild könnte unter aufnahmetechnischen Gesichtspunkten etwas wärmer sein.

Den Namen „Musica Poetica“ hatte Hans Bergmann schon 1980 seinem Freiburger Ensemble gegeben; zwei Jahre später traf der Finne Tuomas Kaipainen zufällig die gleiche Entscheidung. Beide Ensembles haben inzwischen mehrere CDs bei Hänssler beziehungsweise Thorofon veröffentlicht. Hätte Jörn Boysen dies bei der Gründung seiner Gruppe nicht beachten können?

Matthias Hengelbrock

Musik ★★★★★
Klang ★★★

Becker, Flor, Musicalische Frühlings-Früchte; Musica Poetica, Jörn Boysen (2008); Challenge/SM CD 608917233223 (61')



Weites Feld

Ein flotter Titel, ein unkonventionelles Titelbild und Vivaldi als erster Name vorne drauf – so macht man heute CDs mit Alter Musik. Dass die fragliche Vivaldi-Sonate zum größten Teil von Nicolas Chédeville komponiert worden ist, erfährt man erst später, und dass das Bild vom Ausgang aus dem Barock, der hier angeblich gesucht werde, bei näherer Betrachtung unsinnig, wenn nicht gar sachlich falsch wird, spielt dabei wohl keine Rolle. So etwas verkauft sich eben besser als der langweilige Titel „Blockflötenmusik des 17. und 18. Jahrhunderts“. Aber genau das bietet die vorliegende CD, sofern man die zum Teil ziemlich freie Bearbeitung von Geigensonaten, die Michael Oman hier vorstellt, als Blockflötenmusik durchgehen lassen mag.

Musikalisch fällt diese Produktion recht erfreulich aus. Von Giovanni Paolo Cima (1610) bis Giuseppe Sammartini (1736) stecken Oman und seine Austrian Baroque Company ein weites Feld ab, das verschiedene Schätze birgt. Dementsprechend wählt Oman sechs unterschiedliche Blockflöten und immer neue Kombinationen von Continuo-Instrumenten; gelegentlich bringt Riccardo Minasi (Violine) eine weitere Farbe ins Spiel.

Ob man diesen kreativen und sehr fantasievollen Umgang mit dem überlieferten Notentext schätzt, hängt von persönlichen Vorlieben und Interessen ab; historisch rechtfertigen lässt er sich allemal, und Oman hat sowohl bei seinen Arrangements als auch bei seinem Vortrag die Grenzen des guten Geschmacks immer klar vor Augen. Aufnahmetechnisch fehlt der Geige jene räumliche Präsenz, die den anderen Instrumenten zugewiesen wurde.

Matthias Hengelbrock

Musik ★★★★★
Klang ★★★

Exit Baroque, Werke von Schmelzer, Turini, Cima, Pandolfi, Merula, Marcello, Bertali, Sammartini und Vivaldi/Chédeville; Austrian Baroque Company, Michael Oman (2009); DHM/Sony CD 886974839422 (65')



Unterlegen

In seinem Spätwerk „The Art Of Playing The Guitar Or Citra“ (1760) scheint Geminiani sich der klanglichen Schwierigkeiten des Moedeinstruments bewusst gewesen zu sein, denn er nennt in den neun „Examples“ (faktisch Solosonaten) sofort die Violine als Alternative zu Gitarre. So verwundert es nicht, dass in der vorliegenden Aufnahme die Gitarre dem kräftigen Fundament von Cello und Cembalo recht deutlich unterlegen ist, und das, obwohl sie von der Aufnahmetechnik unnatürlich in den Vordergrund gezogen wurde. Da hilft es wenig, dass die Interpreten durchaus solide Arbeit leisten und der aparten Musik gesungenen Ausdruck zu verleihen suchen.

M.Hen.

Musik ★★★
Klang ★★★

Geminiani, Giordani, Gitarrensonaten; Giampaolo Bandini, Federico Ferri, Daniele Proni (2004); Tactus/KC CD 8007194104202 (63')



Brillant

Jean-Baptiste Barrière (1707-1747) war der renommierteste französische Cellist seiner Zeit.

Vier Bücher mit jeweils sechs Sonaten für Violoncello und Basso continuo widmete er seinem Instrument, das er offensichtlich mit großer Virtuosität beherrscht haben muss. Der schweizerische Cellist Jonas Iten traf daraus eine exemplarische Auswahl von sechs Sonaten. Beredt bringt er Barrières Musik zur Wirkung, unterstützt von einer farbigen und entsprechend den Werkcharakteren variabel besetzten Continuo-Gruppe, der Rosario Conte, Naoki Kitaya, Rainer Zipperling und Ghislaine Wauters angehören.

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Barrière, Sechs Sonaten für Cello und Basso continuo; Jonas Iten u. a. (2008); DHM/Sony CD 886973831328 (65')



Gescheitert

Auch wenn man verstehen kann, dass eine Gambistin wie Hille Perl darüber unzufrieden ist, dass Bach nur drei Gambensonaten hinterlassen hat, bleibt die Frage, ob deswegen jedes Mittel recht sein darf.

Da die Orgeltrios bereits Bearbeitungen darstellen, deren Vorlage wohl Kammerensonaten waren, scheint es zunächst legitim, gerade bei ihnen Hand anzulegen. Die weitgehende Gleichberechtigung der einzelnen Stimmen erleichtert entsprechende Transkriptionen – zumindest für geeignete Instrumente. Andernfalls können – wie hier geschehen – mitunter im Original angelegte Steigerungen durch notwendige Stimmknickungen verloren gehen. Die Kombination Cembalo/Viola da Gamba tangiert zusätzlich das Gleichgewicht der Stimmen, das zumindest für die Orgelsonaten so wichtig und prägend ist. Dies umso mehr, als bei dieser Einspielung die Gambe so massiv im Vordergrund spielt, dass es sich hier eher um Solosonaten zu handeln scheint.

Wenn dann Cembalistin und Gambistin auch noch unterschiedlich artikulieren und verzieren, wird das Bach'sche Trioprinzip gänzlich desavouiert. Gingen die meisten Bearbeitungen bisher von einer konsequenten Zuordnung jeder der drei Stimmen zu einem Instrument aus, so werden hier in den langsamen Sätzen bei den Wiederholungen die Stimmen getauscht – ein vielleicht modernes, zugleich aber sehr fragwürdiges Verfahren. Die missglückten Takte 77 und 130 im 1. Satz von BWV 530, bei denen das d der Gambe noch bis weit in den folgenden a-Moll-Takt nachklingt, machen trotz der emotional engagierten musikantischen Feuerwerke zusätzlich deutlich, dass dieses Projekt Hille Perls gescheitert ist – wenngleich auf sehr hohem musikalischen Niveau.

Reinmar Emans

Musik ★★★
Klang ★★★

Bach, Orgeltrios, bearbeitet für Viola da Gamba und Cembalo; Hille Perl, Christine Schornsheim, Lee Santana (2009); DHM/Sony CD 886975269723 (74')



Heimbach-Bach

Nicht immer waren die Live-Mitschnitte des Festivals „Spannungen: Musik im Kraftwerk Heimbach“ von solcher Qualität. Wir erinnern uns an die Klavierquartette von Brahms unter anderen mit Lars Vogt, Kim Kashkashian und Boris Pergamenschikow, die in Sachen Intonation fast nicht mehr zumutbar waren.

Schnellschüsse wie diese Aufnahmen sind mit einem Medienpartner wie Deutschlandradio nun nicht mehr zu machen, weshalb die neue CD mit Bachs Kammermusik von diesem Festival auch aus anderem Holz geschnitzt ist. Die herausragendsten Partner Vogts sind diesmal der faszinierende Bratscher Antoine Tamestit und die Familie Tetzlaff. Schon in der luftig, nämlich nur mit sieben Musikern besetzten Aufnahme des „Brandenburgischen Konzerts“ Nr. 6 wird Bach jede Schwere genommen. Sehr besonnen, intim und auf Klangschönheit bedacht formt das Ensemble jede Phrase aus einem Atem. Rainer und Ghislaine Zipperling auf Gamben sorgen für eine von historischer Aufführungspraxis beeinflusste Klangfarbe. Die langjährige Treue der Heimbacher Kammermusikpartner zueinander zahlt sich aus. „Wir diskutieren viel, vor allem über Tempofragen, Gewichtung, fortschreitenden Puls und Entschlackung“, sagte Vogt einmal.

Der völlig unmotivierte Bach-Schwerpunkt, der 2008 ohne „ein Bach-Jubiläum weit und breit“ einfach so für Heimbach gewählt worden war, brachte so hörenswerte Früchte wie die Gamben-Sonate g-Moll BWV 1029 mit Rainer Zipperling und dem energisch auftretenden und reich verzierenden Kirill Gerstein am Cembalo hervor. Die Flötistin Angela Firkins, ebenfalls eine geborene Tetzlaff, zeigt einen wandlungsfähigen, mit Vibrato kaum oder nur vorsichtig versehenen Flötenton in der Triosonate „Musikalisches Opfer“ BWV 1079.

Helmut Peters

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Bach, Kammermusik; Christian Tetzlaff, Antoine Tamestit, Lars Vogt u. a. (2008); CAvi/Alive CD 4260085531653 (66')



Empfindsam

Die Hofkapelle Friedrichs II. hatte ihrerzeit einen exzellenten Ruf und versammelte alles, was Rang und Namen hatte. Heute ist oft zu lesen, die Musiker hätten sich wegen des konservativen Geschmacks des Königs nicht recht entfalten können – gewiss ein einseitiges Bild, das der Unzufriedenheit Carl Philipp Emanuel Bachs ebenso geschuldet ist wie einer preußenkritischen Grundeinstellung, die in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts weit verbreitet war. Ein Gegenargument scheint die vorliegende Aufnahme zu liefern, in der fünf Triosonaten der Gebrüder Graun ein wunderbares Zeugnis davon ablegen, wie alte Formen erweitert und mit neuen Inhalten gefüllt werden.

Über die näheren Entstehungsumstände dieser Musik ist kaum etwas bekannt, und nicht einmal die Zuordnung der einzelnen Werke zu den Brüdern Johann Gottlieb und Carl Heinrich Graun ist in jedem Fall zweifelsfrei möglich. Gleichwohl wird man unmittelbar gefangen von dem neuen Geist, der sich hier ausdrückt: Im venezianischen (schnell-langsam-schnell) und im römischen Typ (langsam-schnell-langsam-schnell) finden sich moderne Bezeichnungen wie „sempre cantabile“ oder „affettuoso“; hinzu kommen Triosonaten mit der Satzfolge langsam-gemäßigt-schnell, in denen sich ein neuer Ausdruckswille Bahn bricht.

Den virtuosischen Anforderungen dieser gewiss nicht für Laien komponierten Werke werden Les Amis de Philippe in höchstem Maße gerecht. Bemerkenswert sind die eleganten Gesten, der empfindsame Ton und die kolloquiale Interaktion der Musiker, und die Entscheidung, als Continuo-Instrument kein Cembalo, sondern ein Fortepiano einzusetzen, unterstreicht das Progressive, auf dynamische Feinstdifferenzierung Ausgerichtete dieser Kompositionen.

Matthias Hengelbrock

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Graun, Triosonaten Nr. 13, 19, 23, 27 und 100; Les Amis de Philippe, Ludger Rémy (2006); CPO/JPC CD 761203742325 (76')



Mit Witz und Charme

Wie so oft, wenn Musiker gleichzeitig Musikschriftsteller sind, werden ihre Kompositionen kaum beachtet. Dass eine Geringschätzung der kompositorischen gegenüber den schriftstellerischen Leistungen voreilig ist, belegen die sechs Triosonaten des Bach-Schülers Johann Philipp Kirnberger hinreichend, zeigen sie doch ein sehr persönliches Profil dank ihrer durchaus originellen Mischung von alten, bei Bach erlernten Kompositionstechniken und einem neuen, eher an Carl Philipp Emanuel Bach orientierten melodischen Ausdruck. Das erstaunlich ausgewogene Mischungsverhältnis sorgt dafür, dass die alten Techniken nicht antiquiert, die neuen nicht überzogen modisch wirken.

Das 2003 gegründete Kölner Ensemble NeoBarock hat sich bereits auf der Vorgänger-CD mit dem direkten Umkreis von Bach beschäftigt und sich als stilistisch kundiger Sachwalter dieses Repertoires erwiesen. Die Natürlichkeit, mit der sie die Kirnberger-Trios angehen, nimmt ab dem ersten Ton für sich ein. Dies umso mehr, als sie den langsamen Sätzen genug Raum zur klanglichen Entfaltung geben und bei den schnellen Sätzen trotz aller Energie und hörbaren Spielfreude nie auf Temporekorde aus sind. Ohne Stoppuhr in der Hand lässt sich die Klangbalance natürlich sehr viel genauer austarieren – mit sehr erfreulichem Ergebnis.

Dass Volker Möller und Maren Ries, die sich die Funktion von Erster und Zweiter Geige paritätisch aufteilen, sowie ihre Mitstreiter Ariane Spiegel am Violoncello und Fritz Sieber an Cembalo/Orgel auch Sinn für musikalischen Humor haben, demonstrieren sie etwa bei dem rhythmisch originellen Allegro des 5. oder in der Polonaise des 6. Trios. Und so beweisen sie mit Witz und Charme, dass Musikschriftsteller nicht zwingend als Komponisten unoriginell sein müssen.

Reinmar Emans

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Kirnberger, Sechs Triosonaten; NeoBarock (2008); Ambitus/MW CD 4011392969291 (61')



Flötenprominenz

Der vorliegende Silberling stammt aus dem Schatzkästchen der rührigen Französischen Flötengesellschaft, die neben zahlreichen fachbezogenen Aktivitäten auch Musikproduktionen in eigener Regie herstellt. Die vorliegende ist in jeder Hinsicht interessant und wichtig: So sind die sechs Trios des Mozart-Zeitgenossen François Devienne (1759-1803) ausgesprochene Programmraritäten und das prominente Flötenterzett, das sich da 1996 im Studio eingefunden hatte, längst Geschichte. Jean-Pierre Rampal, einer der bedeutendsten Flötisten des 20. Jahrhunderts, starb im Mai 2000 im Alter von 78 Jahren, sein Schüler Alain Marion im August 1998 mit nur 60 Jahren. Lediglich der Spanier Claudi Arimany (Jahrgang 1956), Schüler von Rampal und Marion, ist noch am Leben.

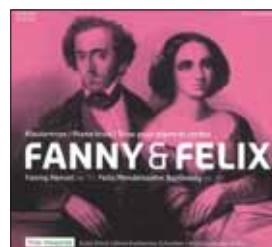
Der komponierende Flöten- und Fagottvirtuose François Devienne war im Geiste Vorläufer der drei und wie Rampal und Marion seinerzeit Professor am Pariser Conservatoire. Die sechs Trios op. 19 sind die einzigen ihrer Art aus seiner Feder und zeichnen sich für ihre Entstehungszeit durch ungewöhnliche Virtuosität und differenzierte Stimmführung aus.

Das prominente Lehrer-Schüler-Trio nahm sich der Stücke 200 Jahre nach ihrer Entstehung mit hörbarem Engagement und temperamentvoller Spielfreude an. Wie sich diese drei Meister ihres Fachs die Bälle zuspielen, macht einfach Freude. Ihre Souveränität erlaubt ihnen ungeahnte musikalische Spontaneität, was den Interpretationen jene Lebendigkeit verleiht, die Studioproduktionen häufig vermissen lassen. Das wenig tiefengestaffelte Klangbild der Aufnahmen ist sehr präsent, die Interpreten sind breit gefächert gut zu orten.

Holger Arnold

Musik ★★★★★
Klang ★★★

Devienne, 6 Trios für 3 Flöten op. 19; Jean-Pierre Rampal, Alain Marion, Claudi Arimany (1996); Traversières Flûte Collection CD REF.210/259 (63')



F(el)ix und Fanny

Lanzen zur Verteidigung ihrer künstlerischen Fähigkeiten sind für die von ihrem Bruder nachweislich untergebutterte Fanny Hensel etliche gebrochen worden. Was aber ist, wenn man die Klaviertrios der Mendelssohn-Geschwister einmal direkt gegenüberstellt, wie es das Trio Vivente mit Fannys op. 11 d-Moll und dem c-Moll-Trio von Felix getan hat? Handwerklich sind beide Stücke von hoher Qualität, wohl aber unterliegt Fannys Trio in der Brillanz, Stringenz im Aufbau und der Unmittelbarkeit der musikalischen Sprache, die Felix so auszeichnet.

Abwechslungsreicher und dichter ist die Dramaturgie seines 1845 vollendeten zweiten Klaviertrios. Felix strukturiert mit klaren Gesten und Wendungen und reißt seine Interpreten – in diesem Fall das ausschließlich aus Damen bestehende, flexibel reagierende Trio Vivente – ohne Zögern fort. Aufgewühlt, aber ohne Härten klingt das Allegro energico con fuoco, und die Pianistin Jutta Ernst versteht es prächtig, bei den lebendigen Steigerungsebenen die Zügel an sich zu reißen. Sofort nimmt sie sich dann wieder zurück, um Anna Katharina Schreibers schlankem Violon und dem samtenen Cello Kristin von der Goltz' Raum zu lassen.

Zartheit vor allem in den Streichern prägt auch das schlichte „Lied“ von Fannys Trio, das überraschend ein Scherzo ersetzt und direkt auf das Andante espressivo folgt. Fanny verharret gern und zuweilen auch ein wenig lang im Lyrischen und lässt sogar das Finale zurückhaltend mit einer rhapsodischen Phrase anheben. Fast klingt der Klaviereinstieg hier wie eine Hommage an Chopin. Den bei ihr auch nicht wenig anspruchsvollen, oft virtuosens Klavierpart meistert die unter anderem bereits mit einer Hindemith-Aufnahme sehr positiv aufgefallene Jutta Ernst großartig.

Helmut Peters

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Mendelssohn, Hensel, Klaviertrios, Trio Vivente (2009); Raumklang/HM CD 4018767028089 (51')



Heller Ton

Die diskographische Werkerfassung der Musik Heinrich von Herzogenbergs geht in die nächste Runde. Das Minguet-Quartett ist dabei in verschiedenen Besetzungen zu hören. Beim Klavierquintett op. 17 spielt Irene Schwalb noch die Bratsche, bevor sie das Ensemble verließ, und Firmian Lermer, der an ihre Stelle rückte (und inzwischen durch Aroa Sorin ersetzt wurde), hat diesen Part in der Einspielung des f-Moll-Quartetts übernommen. Am Klavier sitzt Oliver Triendl, der im Rahmen der Herzogenberg-Edition bereits auf einer CD mit dem Bläserquintett op. 43 sowie dem Trio op. 61 mitgewirkt hat.

Triendl gestaltet seinen Part ein wenig zu zurückhaltend, er ordnet sich den Streichern stellenweise unter, anstatt selbst in die Offensive zu gehen. Grenzwertiges Beispiel dafür ist der langsame Satz, in dem die Melodiehoheit mehrfach beim Klavier liegt; Triendl jedoch agiert in diesen Momenten auffallend verhalten. Die mal verschmitzte, mal kernige Leidenschaft im Allegro-Scherzo gelingt dagegen weit überzeugender. Als Ensemble bilden Pianist und Streicher insgesamt eine Einheit, rhythmisch wie dynamisch, besonders plastisch eingefangen im Presto, das von Herzogenbergs Brahms-Nähe geprägt ist.

Das dreisätzige Streichquartett op. 63 deuten die vier Minguetianer romantisch, aber nie schwülstig, mit einem hohen Maß an Transparenz, gerade im Verlauf des ersten Satzes mit zunehmendem Mut zum Risiko. Das Ensemble spielt trotz Moll-Grundtonart mit einem eher hellen, positiv gestimmten Ton und verliert sich nicht in Verzweiflung, vielmehr gibt es Auskunft über die wesentlichen Farben und Linien dieser Musik. Fazit: Die Herzogenberg-Edition bewegt sich weiter auf hohem Niveau.

Christoph Vratz

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Herzogenberg, Klavierquintett op. 17, Streichquartett op. 63; Minguet-Quartett, Oliver Triendl (2005/2008)
CPO/JPC CD 761203708222 (56')



Akkurat

Das Klavier hält sich zurück – gewollt oder ungewollt? Auf jeden Fall sind es die Bläser des Chantilly Quintet, die in Ludwig Thuilles frühem Sextett dominieren. Die rhythmischen Feinheiten werden mit gebotener Akkuratess eingefangen, dennoch erhärtet sich mit zunehmender Dauer der Verdacht, dass es größere Hingabe und mehr Fantasie in der Melodiebildung hätte vertragen können. Etwas forscher und gewagter in der Betonung einiger Harmonien gelingt das Klavierquintett mit dem Gigli Quartet; doch auch hier hätte die Aufnahmetechnik dem Pianisten Gianluca Luisi ein größeres Mitspracherecht einräumen können.

C. Vr.

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Thuille, Kammermusikwerke; Chantilly Quintet, Gigli Quartet, Gianluca Luisi (2008); Naxos CD 747313079070 (72')



Prägnant

Das Prager Kinsky-Trio hat Werke für die Besetzung Geige, Cello und Klavier aufgenommen – nicht alle werden explizit als „Klaviertrio“ bezeichnet. Die Aufnahme hinterlässt einen insgesamt sehr positiven Eindruck. Den drei jungen Musikern gelingt es, die Stimmungswechsel dieser Musik, ihre Schroffheiten, ihre teils neobarocke Klarheit überzeugend einzufangen. Zwar mag das letzte Quäntchen Risiko an einigen Stellen fehlen, doch ein perfektes Zusammenspiel, rhythmische Prägnanz und die Klangfarbencharakteristik machen das nahtlos wett. Hinzu kommt ein warmes, sehr räumliches, natürliches Klangbild.

C. Vr.

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Martinu, Klaviertrios; Kinsky-Trio (2008-2009); Praga/HM SACD 794881889822 (67')



Paradestück

Im Grunde sei es gar kein Unterschied, ob man für Stimme ein Solostück schreibt oder für ein Instrument, hat Aribert Reimann einmal angemerkt, und in der Tat verlangt seine Gesangsbehandlung oft geradezu instrumentale Gelenkigkeit, während seine instrumentalen Monologe einen ausgeprägten Sinn fürs Kantable erfordern.

Fast programmatisch beginnt diese Produktion mit „Cantus“ (2005), ein düster-somnambules Klarinettenkonzert, das mit seinen dramatischen Ausbrüchen und spukhaften Klangschatten immer noch den abgründigen Geist von Reimanns „Lear“ weiterzuspinnen scheint. „Gerade im sehr Gesanglich-Phrasierenden und in seiner Gabe, Töne aus dem Pianissimo entstehen und wieder dorthin zurückkehren zu lassen“, sieht Reimann die besondere Qualität Jörg Widmanns. Sie könnte nicht eindrucksvoller zu Tage treten als in der (für Sabine Meyer geschriebenen) „Arietta“ für Bassklarinette (2002) – die jedoch noch übertroffen wird von der virilen Artikulationsvielfalt im zehnminütigen „Solo“ (2000), ein Paradestück für Widmanns Nuancenreichtum.

Dass Reimanns Wurzeln in der frühen Atonalität der Schönberg-Schule liegen, wird unüberhörbar in der fast fin-de-siècle-haften Poesie von „... ni una sombra“ für Sopran, Klarinette und Klavier (2005/2006), dessen konzentrierter Lyrisismus sich Versen von Friedrich Rückert und Antonio Porchia verdankt. Die ganze Klasse von Mojca Erdmans Sopran entfaltet sich aber vor allem in „Ollea“ (2006), vier hochexpressive Heine-Vertonungen. Spätestens in „Kluge Sterne“ und seiner geradezu Webern'schen Klarheit ist man wie verzaubert von dieser Stimme und ihren ätherischen Höhenflügen.

Dirk Wieschollek

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Reimann, div. Werke; Jörg Widmann, Mojca Erdman, Axel Bauni, WDR-Sinfonieorchester Köln, Peter Rundel (2007); Capriccio/Naxos CD 845221050201 (63')